

# Laibacher Zeitung.



Nr. 195.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 26. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Amtlicher Theil.

### Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 13. August 1880, Z. 18643, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Prager Lloyd“ Nr. 179 vom 7. August 1880 wegen des Artikels „Die Katastrophe in Mähren“ nach den §§ 65 a und 300 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht in Kuttenberg hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 21. Juli 1880, Z. 5416 St., die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Kolinseké Noviny“ Nr. 56 vom 17. Juli 1880 wegen des Artikels „Hlasy časopisecké v Ratonické rebelii“ nach § 305 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zeitungschan.

In den Wiener Blättern der letzten Tage klingen die Festlichkeiten der Kaiserwoche aus; es wird ein Rückblick auf dieselben geworfen, die kaiserliche Dankfagung commentiert und das sonntägige Kaiserfest im Prater ausführlich geschildert.

„Wenn sich in diesen Tagen“, schreibt die „Montags-Revue“, „alle Wünsche und Hoffnungen der Völker Oesterreichs um die Person des Kaisers vereinigt haben, dann waren es nicht nur die unmittelbaren Empfindungen der Treue und Dankbarkeit, der Umgebung an einen edlen und pflichtbewussten Monarchen, welche dabei gewaltet haben, es war zugleich ein lebendiges Staatsgefühl, das in den Vordergrund getreten ist.“

Der „Osten“ sagt in einem Rückblicke auf die Feier des kaiserlichen Geburtstages: „Alle Völker des Reiches ohne Unterschied wetteiferten in Beweisen der Treue und Liebe, des Patriotismus und der Hingebung. Deutsche und Slaven waren einmütig an dem Festes zu Ehren ihres gemeinsamen, von ihnen allen gleich sehr geliebten Monarchen.“

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ nennt es einen schönen Gedanken, den fünfzigsten Geburtstag des Kaisers mit einem Volksfeste zu feiern, und knüpft daran einige Erinnerungen und Mahnungen an die deutsch-liberale Opposition, welche glaube, „durch Aufreizung der deutsch-österreichischen Bevölkerung gegen die Regierung gewaltsam eine Situation ändern zu können, die doch nur das naturnothwendige Product jener Haltung war, in welche sich die Verfassungs-

partei durch ihre verblendeten Führer hatte bringen lassen.“ Gewiss könne und dürfe in Oesterreich nicht ohne und noch viel weniger gegen die Deutschen regiert werden. Aber damit dies nicht geschehe, müssen sich die Deutsch-Oesterreicher auch wieder regierungsfähig machen und regierungsfähig erhalten.

Das „Extrablatt“ nennt das Volksfest im Prater ein Fest der Wiener, die nie und nimmer für einen sogenannten „gemachten Jubel“ zu haben seien, aber sich auch nicht zu einer „gemachten Trauer“ missbrauchen ließen. Wien und ganz Oesterreich haben wieder einmal gezeigt, dass Kaiser Franz Josef und seine Völker eine einzige große Familie bilden.

Das „Fremdenblatt“ sagt von dem an den Straßenecken Wiens angeschlagenen kaiserlichen Handschreiben: „Die Bevölkerung der Hauptstadt wird in den warmen kaiserlichen Worten ein neues Unterpfand jener innigen Beziehungen zwischen Volk und Fürst erblicken, welche die schönste Zierde unseres Staatswesens bilden.“

„Das Handschreiben“, bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“, „bezeichnet die feierlichen Tage, die wir eben durchgemacht, mit dem richtigsten Wort, wenn es sie ein „Familienfest“ nennt. Das waren sie, Kaiser und Volk haben sich als Angehörige einer Familie gefühlt.“

### Die Allocution des Papstes vom 20. August.

In der Einleitung erklärt Leo XIII., dass er über die weitaus größte Beleidigung zu berichten habe, welche vor nicht langer Zeit der päpstlichen Autorität und dem apostolischen Stuhl von den Verwaltern des belgischen Staates zugefügt wurde, weil sie den Nuntius ohne gerechte Ursache plötzlich entlassen haben.

Betrachten wir aber nun den tieferen Grund des Geschehenen, sowohl in diesem als in anderem Aehnlichen, was fast überall geschieht, so erkennen wir gewisse Spuren, welche anzeigen, der schon lange Zeit ruchloserweise gegen die Kirche unternommene Krieg sei wieder grausamer geworden. Ja, wir sehen offener und nackter die alte Verschwörung zur Entfremdung der Seelen von dem apostolischen Stuhle, welche factische Menschen in der Absicht eingegangen haben, damit sie selbst über die christlichen Völker, welche sie etwa einmal der Autorität und dem Schutze des römischen Papstes entzogen, alle Macht nach ihrem Winke und Belieben ausüben können. Und denselben

Vorsatz hatten die Feinde, als sie mit Gewalt und List den römischen Päpsten die weltliche Herrschaft entreißen wollten, welche durch den offensibaren Rathschluss der Vorsehung unter der Zustimmung aller Zeitalter gegründet wurde, damit ihnen immer jene Sicherheit und Freiheit gewahrt bleibe, welche für die Leitung des christlichen Gemeinwesens so nothwendig ist. Und nichts anderes bezwecken die mit höchster Arglist ausgedachten und mit gleicher List angewendeten Machinationen, durch welche viele schon lange den Völkern die Kirche verhasst und verdächtig zu machen, den Hass gegen die katholischen Institutionen, vornehmlich aber gegen das zum gemeinsamen Heile des Menschengeschlechtes von Gott eingesetzte römische Papstthum zu schüren trachten.“

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen geht der Papst genauer auf die belgische Affaire ein und stellt die Behauptung auf, vor zwei Jahren schon sei von der gegenwärtigen liberalen Regierung Belgiens der Plan gefasst worden, die belgische Gesandtschaft beim Vatican aufzuheben; das Gesetz über den Elementarunterricht habe nur aus Anlaß zur Durchführung jenes Vorhabens gebient. „In der That war es,“ so heißt es weiter, „bei der Abfassung desselben augenscheinlich die Hauptabsicht und Meinung, die Herzen schon von Kindheit an der Autorität der katholischen Religion zu entziehen und sie nach Beseitigung jeder Fürsorge der Kirche der Herrschaft und dem Willen der weltlichen Autorität vorzubehalten. Denn durch dieses Gesetz wird bestimmt, an der Erziehung der Kinder sollen die geweihten Hirten keinen Antheil haben, keinen die Wachsamkeit der Kirche. Von dem Unterrichte der Kinder soll, nach vollständiger Trennung der Religion von dem Unterrichte, in Anbetracht des Wesens und der Disciplin der öffentlichen Schulen jeder Religionsunterricht ferngehalten werden, und wie gefährlich dies dem Glauben und den Sitten der angehenden Jugend sei, ist leicht einzusehen.“

Nachdem der Papst dem belgischen Episcopat für sein Vorgehen Lob ertheilt, behauptet er, durch die Natur der Pflicht verhindert gewesen zu sein, jenes Gesetz unverdammt vorübergehen zu lassen. „Darum haben wir in dem an unseren geliebtesten Sohn Leopold II., König der Belgier, erlassenen Schreiben offen erklärt, das am 1. Juli gemachte Gesetz widerspreche in hohem Grade den Vorschriften der katholischen Lehre, und es werde für das Heil der Jugend verderblich und nicht minder unheilvoll für den Staat

## Feuilleton.

### Se. Majestät der Kaiser in Steyr.

Nach der Besichtigung des prachtvollen historischen Festzuges, der die vollste Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers fand, begab sich der Monarch in das Rathhaus und ertheilte daselbst zahlreiche Audienzen. Empfangen wurden: Graf Lamberg, der Bischof mit dem Clerus; eine gemischte Militärcommission, bestehend aus den fremdländischen Officieren; Deputirten der Staatsbeamten, der Landeshauptmann und der Landesausschuss, der Bürgermeister und der Gemeinderath, der protestantische Pfarrer, der Vertreter der israelitischen Cultusbehörde, der Feldkaplan; der Commandant des Bürgercorps von Steyr, welcher ein Gebetbuch überreichte, in das der Kaiser und später auch die Grafen Taaffe und Falkenhayn sich einzeichneten; ferner wurde Abgeordneter Heilberger an der Spitze einer Deputation seiner Wahlbezirke empfangen.

Nach der Besichtigung der altgothischen Pfarrkirche besuchte der Kaiser die Gewerbe-Ausstellung, woselbst er vom Comité empfangen wurde. Auf die Begrüßung des Abgeordneten Wichhoff antwortete der Kaiser, er freue sich, Gelegenheit zu haben, sich von den Fortschritten auf dem gewerblichen Gebiete zu überzeugen. Zum Obmann Comitz bemerkte der Kaiser, dass ihm der Festzug außerordentlich gefallen und ihn ganz besonders die historische Treue in den Kostümen interessiert habe. Hierauf durchschritt der Kaiser, begleitet von den Ministern Taaffe und Falkenhayn, dem Statthalter Pino, dem Bischof Rudigier, unter Führung des Abgeordneten Wichhoff sämtliche Räume und beehrte viele Aussteller mit Ansprachen.

Am längsten verweilte der Kaiser bei den steierischen Sensen, deren Fabrikanten ihm mittheilten, das Gewerbe leide dadurch, dass bedauerlicherweise in jüngster Zeit die steierische Fabrikmarke im Auslande nachgemacht werde. Die Arbeit eines Sträflings von Garsten, der aus Kehlheimer Platten im Zeitraume von zwei Jahren einen kleinen, außerordentlich kunstvoll ausgeführten Tempel gemeißelt hatte, erregte das Interesse des Kaisers. Zu einem Knaben, der aus Teig allerhand Nippfachen geformt hatte, sagte der Kaiser: „Du bist sehr geschickt, du mußt trachten, Bildhauer zu werden.“

Von hier verfügte sich der Kaiser in die landwirtschaftliche Ausstellung. Daselbst ebenfalls vom Comité empfangen, nahm er die hervorragendsten Objecte in Augenschein und verweilte längere Zeit in der Ausstellung des Fürsten Schwarzenberg. In der forstwirtschaftlichen Abtheilung wurde der Kaiser vom Grafen Lamberg begrüßt. Hier erregten besonders die Hölzer und eine am Morgen geschossene Gemse das Interesse des Kaisers. Sodann besichtigte Se. Majestät den Volksfestplatz, woselbst sämtliche ausgestellten landwirtschaftlichen Maschinen in Gang gesetzt worden waren.

Nun folgte der Besuch der großen Werke der Waffenfabriks-Gesellschaft. Am Eingange bildete die Fabriksfeuerwehr Spalier. Hier war eine aus Gewehrläufen zusammengestellte Ehrenpforte errichtet, vor welcher der Verwaltungsrath den Monarchen empfing. Der Präsident der Gesellschaft, Graf Lichnowsky, hielt eine kurze Ansprache und stellte den Generaldirector Josef Werndl sowie die Verwaltungsräthe Berger und Schaidler vor. Unter Führung des Generaldirectors besichtigte der Kaiser eingehend die wichtigsten Fabrikräume, in denen die Arbeiten im vollen Gange waren. Die Einrichtung des großartigen Etablissements fand die lebhafteste Anerkennung des Kaisers.

Se. Majestät ließ sich von dem Generaldirector alle Arbeiten bis ins Detail erklären. In den Ablieferungsdepots hatten sich sämtliche fremdländischen Officiere eingefunden. Die Rumänen präsentierten die für Rumänien gearbeiteten Martini-Gewehre, der chinesische Capitän das für China bestellte Mauer-Gewehr. Zu Wang-Tei-Sien, der in der chinesischen Artillerie-Uniform erschienen war, bemerkte der Kaiser: „Sie sind von weit hergekommen“, und fügte lächelnd hinzu, „es freut mich, dass Sie chinesisches Geld nach Oesterreich bringen“. Der Capitän erwiderte, dass die Werndlschen Gewehre thatsächlich die besten seien. In der Abtheilung für französische Waffen wurde Se. Majestät von einigen französischen Officieren begrüßt, die im Gegenfatz zu dem chinesischen Capitän nicht in Uniform, sondern im schwarzen Rock erschienen waren. Wie die „Presse“, deren Bericht wir hier wiedergeben, mittheilt, war ihnen dies auf eine telegraphische Anfrage von ihrer Regierung vorgeschrieben worden. Ein plötzlich niedergehender starker Regen hinderte den Kaiser nicht an der Besichtigung der übrigen Etablissements. Als er das siebente Object verlassen hatte, heiterte sich der Himmel wieder auf. Der Monarch besuchte nun ein Arbeitshaus, an dessen Schwelle ein Mädchen dem Kaiser ein Bouquet überreichte. Se. Majestät drückte den Wunsch aus, eine Production der Fabriks-Feuerwehr zu sehen. Nach deren Beendigung drückte der Kaiser dem Commandanten Auerhammer seine Zufriedenheit aus.

Der Kaiser besichtigte nun die schöne Arbeiter-Schwimmhalle, die ausgedehnten Anlagen für künstliche Fischzucht und besuchte schließlich die Versuchsanstalt und Lehrwerkstätte für Eisen- und Stahlgewerbe des Handelsministeriums. Vom Director empfangen und geführt, nahm Se. Majestät alle Arbeiten mit sichtlichem Interesse in Augenschein,

selbst sein. Als solches haben wir es mehr als einmal mißbilligt und verdammt und mißbilligen und verdammen es jetzt angeichts eurer aller aus denselben Ursachen wiederholt."

Nichtsdestoweniger habe er, von christlicher Liebe beseelt, den belgischen Bischöfen Mäßigung und Milde bei der Ausführung der Decrete angerathen; dieses sei aber nicht genug gewesen nach der Meinung der Lenker des belgischen Staates, welche gewünscht hätten, „dass wir die ihre Amtspflicht mit Festigkeit erfüllenden Bischöfe zurechtweisen und selbst darin tadeln, worin sie Lob verdienen.“ Einen solchen Schritt habe er standhaft verweigert, und insolge davon sei der päpstliche Gesandte „mit einer spiellosen, kaum anderswo erhörten Unart“ über die Grenze gewiesen worden, und „durch verschiedene ränkevolle Vorwände und Verleumdungen habe man die unwürdige Thatsache mit falschem Namen zu bedecken und alle Schuld auf den apostolischen Stuhl zu wälzen gesucht; mit wachsender Reue habe man weder von Beschimpfungen noch von Schmähungen abgelassen, ja nicht einmal in der Stadt Rom selbst habe das insolente Zurschauftragen der feindseligen Gesinnung gelehrt."

Nach einer wiederholten Klage über dieses Gebaren betont der Papst die Macht und das Recht der Curie, Nuntien oder Gesandte zu den auswärtigen Völkern, namentlich den katholischen und ihren Fürsten zu senden, welches Recht aus der umfassenden Autorität des Primats entspringe. Zur Begründung dieser Ansicht citirt er folgende Worte des Papstes Pius VI.: „Es ist ein Recht des römischen Papstes, besonders in entfernten Orten Einige zu haben, welche seine abwesende Person vertreten, seine durch eine beständige Delegation ihnen übertragene Jurisdiction und Autorität ausüben, kurz seine Stelle vertreten, und das durch die innere Kraft Unseres Primats, kraft der mit dem Primat verbundenen Rechte und Prärogative und kraft der beständigen Disciplin der Kirche, welche bis zu den ersten Jahrhunderten zurückreicht."

Nach einer Reihe von Beschwerden erklärt Leo XIII. seinen Willen, dass diese seine Worte weit und breit über den Erdbreis verbreitet werden, damit die Fürsten und alle Völker — nachdem sie die Billigkeit Unserer Beschwerden erkannt, aus welchen Anfängen die Angelegenheit, von der Wir sprechen, hervorgegangen, welchen Ausgang sie genommen — sich zugleich vor den trügerischen Worten hüten, mit welchen böse Menschen die Ohren und Herzen der Menge beeinflussen, und eifrig bestrebt seien, mit unwandelbarem und unerschütterlichem Willen im Glauben des römischen Papstes zu verharren."

Was die Katholiken von Belgien betrifft, so gereicht es, nach der Ansicht des Papstes, zu ihrem höchsten Lobe, dass sie fortfahren, ihre Treue und Anhänglichkeit gegen den apostolischen Stuhl kund zu geben, und er zweifelt nicht, dass sie nie vom Gehorsam gegen die Kirche ablassen werden. Ferner erwähnt der Papst, dass die gegenwärtigen Mühsale der Kirche nicht auf die Grenzen Belgiens beschränkt seien; das ränkevolle Reich weiter, und die Schäden für die katholische Sache haben einen weiteren Umfang; darüber wolle er jedoch für jetzt zu reden unterlassen.

Der Schlusssatz spricht die Hoffnung aus auf eine bessere Zukunft; man müsse „vom Vater Erbarmung

richtete an die Schüler wiederholt Fragen und sprach mehrfach sein Bedauern über die Unzulänglichkeit der Räume aus. „Uebrigens“, meinte der Kaiser, „sei es immer besser, dass sich solche Institute aus dem Kleinen entwickeln, als dass sie gleich zu groß anfangen.“ Graf Taaffe und Baron Mondel erkundigten sich hierauf eingehend um die Einrichtung und drückten den Leitern der Anstalt ebenfalls ihre Anerkennung aus. Hierauf war die Besichtigung zu Ende. Der Kaiser verabschiedete sich vom Verwaltungsrath der Waffenfabriks-Gesellschaft, dankte Herrn Werndl für die Führung und belobte ihn in wärmsten Worten für die Leistungen des großartigen Etablissements. Zugleich bemerkte Se. Majestät: „Ich freue mich auch, dass Sie in so vortrefflicher Weise für das Wohl der Arbeiter sorgen.“ Nun wurden die Wagen bestiegen, und der Kaiser fuhr über Nischel und Steyrdorf direct zum Bahnhof, woselbst er wenige Minuten vor halb 1 Uhr anlangte. Auf dem ganzen Wege wurde der Kaiser von der Bevölkerung mit Hoch-Rufen begrüßt.

Auf dem Bahnhofe hatten sich Ehrengfrauen und die officiellen Würdenträger eingefunden. Der Kaiser betonte, wie sehr ihn die Fortschritte in der Entwicklung der Stadt erfreut hätten. Se. Majestät verabschiedete sich nun von dem Statthalter, dem Bischof Rudigier und dem Bürgermeister, bestieg den Waggon und beschied die Minister Taaffe und Falkenhahn zu sich. Unter den Klängen der Volkshymne und einstimmigen Hoch-Rufen setzte sich um halb 1 Uhr der Hofzug in Bewegung. Vor der Abreise ließ der Kaiser dem Bürgermeister 2100 fl. für die Armen von Steyr überreichen. Aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers hatte Josef Werndl zu gleichem Zwecke 2000 fl. gespendet.

und von dem Gott alles Trostes erbitten, dass er die von so vielen Uebeln heimgesuchte, von so vielen Sorgen geplagte Kirche, seine Braut, gütig tröste, die Wellen und Wogen sänftige und den lang ersehnten Frieden wieder herstelle."

### Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über die Rede Gambettas.

Am 9. d. M. hat Gambetta in Cherbourg die vielbesprochene Rede im Vereine der Handlungsreisenden gehalten, und am 23. d. M. erst, also gerade nach vierzehn Tagen, befaß sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf eine Antwort. Das gouvernementale Blatt schließt aus den Reden Grévy's und Freycinet's, dass Gambetta nicht im Namen Frankreichs gesprochen habe, er hätte aber trotzdem dem Vertrauen auf die Dauer des Friedens einen harten Stoß versetzt, denn es wäre nun erwiesen, dass die Kriegspartei auch unter den Republikanern Anhänger habe. Deutschland, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weiter, werde Frieden halten und verabscheue den Krieg, aber es sei durch den kriegerischen Geist des Nachbarn gezwungen, die Sicherheit in einem starken, schlagfertigen Heere zu suchen, und werde dieselbe auch zu finden wissen. — Der in vieler Hinsicht sehr bemerkenswerte Artikel lautet wörtlich:

„Wir haben es vermieden, die Auslassungen des Herrn Gambetta in Cherbourg und die daran geknüpften Hezereien chauvinistischer Blätter zu besprechen, so lange wir ungewiss waren, ob Herr Gambetta im Namen Frankreichs oder im eigenen gesprochen hat; im ersteren Falle würden wir die publicistische Beleuchtung seiner Rede im Sinne der friedlichen Politik unseres Vaterlandes unterlassen haben. Die Äußerungen des Präsidenten der Republik in Dijon und des Ministerpräsidenten Herrn v. Freycinet in Montauban gaben uns zu unserer lebhaften Befriedigung die Gewissheit, dass in der auffälligen Rede des Kammerpräsidenten nicht Frankreich, sondern Herr Gambetta persönlich zu Europa gesprochen hat; damit verfällt seine Rede der Domäne der Publicistik und wir knüpfen die Besprechung derselben zunächst an den Artikel der „France“ vom 16. d. M., weil dieser den unberechtigten Appell Gambettas an die „Gerechtigkeit“ am klarsten hervorhebt.

Der Eingang des Artikels lautet: „Herr Gambetta hat in der herrlichen Rede, welche er im Club der commis voyageurs in Cherbourg hielt, von Recht, Gerechtigkeit und Zukunft gesprochen. Diese Worte, untermischt mit den klarsten Friedensversicherungen, erscheinen dem mißtrauischen Deutschland wie ein babilonisches Mene Tekel in Flammenschrift. Deutschland wird beherrscht und unterjocht von der Verblüdung, welche bisweilen auch den auf seinen Schätzen hingekauerten Geizhals ergreift. Die Journale jenseits des Rheins überlassen sich einer lächerlichen Panik.“

Verlangt die historische Gerechtigkeit wirklich, dass das Elsass, ein urdeutsches Land, französisch sei? Der französische Anspruch auf diese Gerechtigkeit gründet sich — und auch französischer Schulunterricht kann darüber nicht im Unklaren lassen — auf die Raubkriege Ludwig XIV., auf den Ueberfall der deutschen Reichsstadt Straßburg mitten im Frieden, auf die gewaltsamen Annectierungen der elsässischen Reichsstände zu Ende des letzten Jahrhunderts und auf die Thatsache, dass Deutschland in der Zwischenzeit insolge seiner inneren Zerissenheit zu schwach war, um andere als ohnmächtige Versuche zur Wiedererlangung des Raubes zu machen; auf die Thatsache ferner, dass die Politik der außerdeutschen Großmächte 1814 und 1815 ein Interesse hatte, das deutsche Volk schwach und Frankreich gegenüber hilfsbedürftig zu erhalten, und dass insolge dieser Berechnung Frankreich in der Lage blieb, von dem in Deutschland entspringenden Winkel bei Weissenburg aus Süddeutschland bis über Stuttgart und Würzburg hin mit den Truppen des großen Feldlagers im Elsass und bei Metz, gleichzeitig mit einer Kriegserklärung, militärisch zu occupieren. Solcher Einfälle mit oder ohne Kriegserklärung sind, wenn wir von der früheren Wegnahme der Reichsstadt Metz ganz absehen, in den letzten 200 Jahren mehr als zehn von Frankreich erfolgt, ohne Provocation der Deutschen, nur aus Eroberungssucht, unter Benützung des Vorsprungs, den Frankreich vor Deutschland in der nationalen Einigung besaß.

Nur einmal ist der Krieg von Deutschland begonnen worden: 1792, wo aber freilich das Reich durch die gewaltsame Unterdrückung der Reichsstände im Elsass von Seite Frankreichs zur Kriegserklärung gezwungen war. Wenn damals eine gesicherte Zukunft Deutschlands auf dem Wege der Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs gesucht wurde, so ist das eine politische Thorheit, die wir nicht wieder begehen werden.

Bisher hatten wir den Eindruck, die Staatsmänner der französischen Republik würden, in richtiger Würdigung der Thatsache, dass die Mehrheit auch der französischen Nation sich kaum je für einen Krieg erwärmt, zu dem sie nicht durch Angriff gezwungen wird, ihrerseits friedlichere Wege gehen, als die Bourbonen und die bonapartistischen Kaiser; namentlich

hatte Herr Gambetta sich den Ruf eines Freundes — man kann fast sagen, einer Bürgerschaft — des Friedens erworben; wenn nun seine Rede vom 9. d. M. zeigt, dass er diesem Berufe entsagt, dieser Rolle müde ist, dass er seine Zukunft lieber auf die Reputation des Mannes der Revanche gründen will, so hat diese unerwartete Erscheinung in Deutschland zwar keine „Panik“, aber doch Verwunderung und aufrichtiges Bedauern erregt. Deutschlands Politik wird deshalb genau so friebliebend bleiben, wie sie bisher war, aber dem Vertrauen auf die Dauer des Friedens, welches in Frankreich nicht minder als in Deutschland die Basis alles wirtschaftlichen Gedeihens bildet, hat die Kundgebung des Herrn Gambetta einen harten Stoß versetzt. Wir sehen insolge derselben nicht etwa Verwicklungen voraus, aber jene Kundgebung beweist doch, dass die Kriegspartei unter den Republikanern eben bedeutende Anhänger wie unter den französischen Monarchisten hat, und namentlich ist es ein überraschendes Novum, dass ein so einflussreicher Staatsmann, wie Herr Gambetta, zur Kriegspartei gehört.

Wir haben schon oben die Frage aufgeworfen, ob Herr Gambetta die Gerechtigkeit in der Verbindung, wie er gethan hat, mit Grund anrufen konnte. Wir wollen hier nur daran erinnern, dass die Erbitterung zur Zeit der Friedensschlüsse von Rymwegen und Nysswid in Deutschland ebenso groß war wie heute in der französischen Revanchepartei. „Rimmweg“ und „Reißweg“ hießen jene Friedensschlüsse damals im Volksmunde, und diese Erbitterung konnte sich im Laufe des vorigen Jahrhunderts insolge der weiteren Verabungen Deutschlands durch französische Eroberer nur steigern. Aber nicht nur wartete das deutsche Volk damals vergebens auf die vergeltende Gerechtigkeit der Geschichte, sondern alle früheren Gewaltthaten wurden noch in den Schatten gestellt durch die sehr viel umfangreicheren Napoleons des Ersten, der Frankreich über die Elbemündung hinaus bis nach Lübeck ausdehnte. Im Namen seiner „immanenten Gerechtigkeit“ könnte Herr Gambetta jetzt ebenso gut Lübeck und die Elbemündungen wieder verlangen, wie das Elsass. Beide sind uns auf dem Wege der Gewalt entziffen und beide auf dem Wege der historischen Gerechtigkeit wieder deutsch geworden. Wenn das republikanische Frankreich, unter Gambettas Führung, die Traditionen etwa fortzusetzen geneigt ist, welche das monarchische unter Ludwig XIV. und XV. wie unter Napoleon I. und III. uns gegenüber geleitet haben, so müssen wir uns leider mit dem Gedanken vertraut machen, nur der Friede auf der Westgrenze unsicher bleibt, muss die friedliebende Mehrheit beider Nationen wissen, wer es ist, der den für alle wünschenswerten Frieden heute bedroht. Deutschland wird nicht müde werden, in seiner nationalen Politik den Beweis zu liefern, dass es Frieden halten will und den Krieg verabscheut. Wir können auch mit Genugthuung constatieren, dass unsere friedliebende Politik in den zehn Jahren, seit die Nation ihr Recht auf nationale Einigung verwirklicht hat, von Erfolg gewesen ist, da heute niemand mehr den Verleumdungen Gambettas schenkt, als trüge Deutschland sich mit Plänen einer Eroberungspolitik nach französischem Muster in irgend einer Richtung.

Wir bedauern, dass der kriegerische Geist, der unsere Nachbarn heute wie seit dreihundert Jahren beseelt, uns zwingt, unsere Sicherheit in einem starken und schlagfertigen Heere zu suchen; mehr als diese Sicherheit suchen wir nicht, aber wir haben den Willen und das Vertrauen, sie zu finden."

### Verwaltungsreformen in Rußland.

In Petersburg sind die angekündigten Veränderungen in den obersten Verwaltungsstellen zur Thatsache geworden. Ein am 20. d. publicierter kaiserlicher Ukas verfügt die Aufhebung der am 26. Februar d. J. eingefetzten Executivcommission. Die bisherige Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers wird dem Ministerium des Innern einverleibt, zu dessen Chef General Loris-Melikoff ernannt worden ist. Wie man der „Kreuztg.“ aus Petersburg schreibt, ist der Vorschlag zur Auflösung der Executivcommission lediglich aus der Initiative des Grafen Loris-Melikoff hervorgegangen, um eine einheitlichere Organisation der Direction herzustellen. Die jegige Umgestaltung der obersten Verwaltungsbehörden gebe der Regierung die Mittel in die Hand, gegen die nihilistische Propaganda mit aller Energie vorzugehen. Denn wenn auch dem Chef der Executivcommission die weitgehendsten Vollmachten gegeben waren, so habe doch noch immer die dritte Abtheilung, der die Polizei-Aufsicht oblag, bestanden, und es liege in der Natur der Sache, dass, wenn von zwei Seiten die Parteileitung geführt wird, auch bei dem besten Willen der einen etwas entgeht, was die andere erfährt, und umgekehrt. Wenn nun alle Meldungen und Berichte nur an einen Leiter kommen, so dürfte dieser dadurch in den Stand gesetzt werden, bessere und wirksamere Maßregeln zu treffen.

Die formale Dictatur des Grafen Loris-Melikoff ist nun zwar abgeschlossen, in Wirklichkeit bleibt aber derselbe auch noch ferner der mächtigste Beamte Ruß-

lands. Loriz-Melikoff erfreut sich fortwährend der directen Unterstützung des Großfürsten-Thronfolgers, während Großfürst Constantin, der älteste Bruder des Zaren, dem Grafen Loriz-Melikoff gegenüber machtlos ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß Berliner Blätter bei aller Anerkennung für die Thätigkeit des Grafen Loriz-Melikoff doch auch manche Be denken bezüglich desselben äußern. Die „Nat.-Ztg.“ letont, daß ihr scharfblickender Beobachter“ aus Petersburg geschrieben habe, Loriz-Melikoff habe es unternommen, Slavisten und Nihilisten zu beruhigen, indem er ihre Blicke nach außen richtete. Hiezu bemerkt das genannte Blatt, man dürfe nicht übersehen, daß die Dictatur in Rußland in dem Augenblicke zu Ende gehe, wo die Balkanfrage wieder in ein kritisches Stadium trete.

### Zur Situation in Griechenland.

Der Publication des Mobilisierungsdecretes der griechischen Armee ist die Veröffentlichung zahlreicher, vom Ministerconfeil im Namen des Königs unterzeichneter Verordnungen gefolgt, welche schon lange vorbereitet waren und im ganzen ein vollständiges und wohlbedachtes System erkennen lassen. Man sieht daraus, daß es der griechischen Regierung ernstlich an der Herstellung einer kampffähigen Armee gelegen ist. Außer der dienstpflichtigen Mannschaft der aufgeborenen letzten zwei Altersklassen sind nicht nur die bis zum Jahre 1850 zurückreichenden Reserven, sondern auch sämtliche noch älteren Classen angehörende Mannschaften einberufen, welche aus was immer für einem Grunde bisher noch nicht ihre volle neunjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Auch die übrigen Maßregeln der Regierung kennzeichnen sich durch Präcision und Umsicht. Man schreibt diesbezüglich der „Pol. Corr.“ aus Athen, 16. d. M.:

„Die gesammte früher in den verschiedenen Garnisonen und Festungen deponierte Munition und der gesammte Pulvervorrath werden in den neuen Magazinen der St. Georgs-Insel am Eingange der Bucht von Salamis concentrirt. Nach langer Ueberlegung beschloß das Kriegsministerium, wahrscheinlich in der Annahme, daß es sich um keine Wintercampagne handeln dürfte, die Armee mit leinenen Sommermonturen zu versehen. Außer den in Paris und Lyon bestellten 90,000 Uniformen werden 65,000 Leinwandmonturen durch die heimische Industrie angefertigt.

„Außer den drei Feldlagern in Nordgriechenland, die nach der Completierung und Einübung der Bataillone in ihren Garnisonsstädten bezogen werden sollen, werden für die Athener Mannschaften und die hauptsächlich hier zu bildenden neuen Freiwilligen-Bataillone zwei Lagerplätze in der Umgebung von Athen errichtet werden. Durch Circular-Berordnung des Ministers des Innern ist die Verabfolgung von Reisepässen für das Ausland an Militärpflichtige untersagt worden, und sind auch die Dampfschiffahrts-Agenten benachrichtigt worden, keine Passagiere ohne ordentlichen Paß aufzunehmen. Auch die griechische Escadre dürfte bis Ende September kriegsbereit sein. Die Panzer Corvette „Georgios“ wird eben im Arsenal von Neapel einer gründlichen Reparatur unterzogen, und sollen Unterhandlungen mit Amerika im Gange sein, um von dort zwei Panzerschiffe anzukaufen.

„Der König hat seine Rückkehr nach Athen vor Beginn der Kammer-session angekündigt. Seine Ankunft wird den Enthusiasmus steigern, wiewohl die binnen wenigen Tagen nach Veröffentlichung des Mobilisierungsdecretes effectiv erfolgte Einreihung von 9120 Mann Freiwilliger keinen Zweifel an dem nationalen Aufschwunge Griechenlands gestattet. Wiewohl der überwiegende Theil der politisch zurechnungsfähigen Bevölkerung, von Optimismus erfüllt, blindes Vertrauen in die Mächte setzt und die griechischen Rüstungen nur vom Gesichtspunkte der Nothwendigkeit für die Besetzung der abzurückenden Provinzen auf faßt, ist der miss-trauische gestimmte Theil der Meinung, daß bei den Schwierigkeiten, welchen gerade in Bezug auf die griechische Frage ein zu erzielendes Einverständnis der Mächte begegnen dürfte, es sich für Griechenland um etwas mehr als um eine bloß militärische Promenade handeln dürfte.

„Sedenfalls scheint diese etwas pessimistische angeschauete Anschauung berechtigter zu sein, und es wird immer klarer, daß Griechenland ohne das Risiko einer eigenen Kraftäußerung niemals die Sympathie der Großmächte in dem Maße erringen wird, um die materiellen Intervention zu bestimmen. Zudem gibt man sich hier wenigstens in dem einen Punkte der Mission Concessionen willigen werde, insofern die Mächte nur durch Noten und nicht durch Kanonen sich zu äußern entschlossen sind. Durch ein decidirtes Vorgehen hat Griechenland überdies nur mehrfache Chancen zu gewinnen. Im Falle eines siegreichen Vordringens der griechischen Waffen in Thessalien und Epirus, wo die dortigen Einwohner die Reihen der griechischen Armee verdreifachen werden, wird den Mächten die Nothwendigkeit ihrer bewaffneten Intervention erspart und gewinnt Griechenland sogar noch die Perspective auf

eine Kriegsentwädigung. Im Falle einer Katastrophe für die griechischen Waffen jedoch ist nicht anzunehmen, daß die Mächte die Vernichtung Griechenlands als passive Zuschauer ansehen werden. Schließlich ist vom Standpunkte der Entwicklung der nationalen Kräfte im Zeitalter der allgemeinen Wehrpflicht eine Belebung des durch die lange Periode des Friedens lag und träge gewordenen militärischen Geistes in Griechenland geradezu eine erspriehliche Nothwendigkeit. Griechenland muß mit einem Worte seinen europäischen Freunden beweisen, daß es eine seiner Aspirationen würdige Nation sei und das Zeug in sich selbst habe, um sich im Oriente eine Stellung zu schaffen. Eine bessere Gelegenheit hiezu kommt sobald nicht wieder.“

### Tagesneuigkeiten.

— (Damenstift Maria-Schul in Brünn.) Se. Majestät der Kaiser hat dem unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Damenstifte zu Maria-Schul in Brünn den Titel eines „kaiserlichen königlichen Damenstiftes“ verliehen.

— (Staatswissenschaftliche Staatsprüfungen.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat angeordnet, daß die staatswissenschaftlichen Staatsprüfungen vor der Staatsprüfungs-Commission in Wien künftighin in jedem Studienjahre mit 15. Juli abgeschlossen werden.

— (Ein General über die Feuerwehr.) Bei dem diesertage in Pressburg abgehaltenen ungarischen Feuerwehrtag sprach F.W. Ramberg folgenden Toast: „Indem ich für den Toast danke, der soeben der Armee ausgebracht worden ist, erlauben Sie mir, einige Worte des Vergleiches und des Unterschiedes zwischen unserem und Ihrem Verufe vorzubringen. Die Brände, sie mögen durch Elementarereignisse, durch ruchlose Hand oder durch Unvorsichtigkeit entstanden sein — Sie, meine Herren, dämpfen sie mit Wasser und mit allen Mitteln der Technik. Die großen Brände aber, die seit Menschengedenken durch die Eifersucht der Völker, durch die Politik, durch die Cultur, manchmal durch die Herren Diplomaten angeregt worden, diese Kämpfe können wir leider nur mit Feuer dämpfen, mit einem Feuer, für das es leider noch immer weder Wasser noch Löschapparate gibt. Das aber haben wir gemeinsam, daß eine Schulung vom Kopf bis zur letzten Hand nothwendig ist, um große Erfolge zu erzielen; eine Disciplin, eine genaue Organisation, das ist dasjenige, was der Staat braucht, die Gemeinde, die Gesellschaft, die Familie. Sie haben dafür den schönsten Beweis selber geliefert. Wir, meine Herren, können leider Wunden nur mit Wunden heilen. Ihnen ist es, Gott sei Dank, gegönnt, es ohne dies zu thun; Ihr schöner Verus ist, Ihren Mitbürgern das Unglück zu lindern, und Sie opfern dafür Zeit, Ihre Arbeit und selbst das Leben. Deswegen haben Sie auch die Liebe und die Achtung sämtlicher Classen der Bevölkerung überall errungen. Und seien Sie überzeugt, daß wir, wo wir immer können, wie von jeher, so auch in Zukunft Ihnen dabei behilflich sein werden. (Stürmischer Beifall.) Und nun lassen Sie mich diesen alten bewährten Löschapparat (auf sein Champagnerglas deutend), in dem sich Feuer und Wasser so friedlich vereinigt haben, erheben auf das edle und aufopfernde Institut der freiwilligen Feuerwehr!“ (Minutenlang anhaltender Beifall.)

— (Ein Tourist verunglückt.) Aus Schöneck, im Canton Uri, 20. d., wird geschrien: „Herr Hanthorn aus England, welcher seit einiger Zeit zu seiner Erholung den Continent bereiste, wohnte seit wenigen Tagen mit seiner Frau und einem zehnjährigen Knaben in Bedenried. Vorgestern nachmittags unternahm er in Begleitung seines Knaben einen Ausflug nach Seelisberg, zwei Stunden oberhalb Bedenried und eine Stunde von hier, wohin ein stark steigender, jedoch sehr guter Fahrweg führt. Auf dem Rückwege wollte Hanthorn, da die Dämmerung schon eingetreten und ein Gewitter im Anzuge war, die Tour abkürzen, indem er, trotz vorheriger Warnung, einen Seitenpfad einschlug; sein armes Kind folgte ihm. Dieser Pfad wird nur von Gaisbuben mit Steigeisen begangen. Plötzlich sieht der Knabe seinen Vater vor sich stürzen und den Abhang hinunterrollen; derselbe hielt sich jedoch beim Fallen an einem vorsspringenden Strauche fest und rief seinem Sohne zu, nicht weiter zu gehen; da gab der Strauch, welcher die Last nicht länger zu halten vermochte, nach, und der unglückliche Mann stürzte in die Tiefe. Der arme Knabe blieb die ganze Nacht über in jener Schlucht und rief vergebens nach seinem Vater, bei anbrechendem Morgen lief das Kind ins nächste Dorf (Emmeten), um Hilfe zu holen; es wurde jedoch von niemandem verstanden, da dasselbe des Deutschen nicht mächtig ist. Nun lief der arme Junge nach Bedenried, wo er morgens um halb 8 Uhr, halb wahnstinnig vor Angst und Schrecken, im Hotel anlangte. Es wurde alles zur Rettung des Unglücklichen aufgeboten, von Bedenried, Schöneck und Seelisberg wurden Leute ausgesendet; der todtmüde zehnjährige Knabe mußte behufs Orientierung wieder mit. Erst gegen 7 Uhr abends fand man die gräßlich verstümmelte Leiche; bei ihrem Anblick brach der so schwer heimgesuchte Knabe bewußtlos

zusammen. Der namenlose Jammer der unglücklichen Gattin ist unbeschreiblich, zumal dieselbe in der Heimath noch zwei unmündige Kinder zurückgelassen hat, die nunmehr vergebens ihren Vater erwarten.“

— (Aus dem französischen Staatsarchiv.) Auf den Antrag einer vor einiger Zeit ernannten, aus Mitgliedern der beiden Kammern, Geschichtsschreibern und Publicisten bestehenden Commission trifft das französische Ministerium des Aeußern Vorbereitungen, um einen Theil seiner Archive der Oeffentlichkeit zu übergeben. Nach einem von dieser Commission aufgestellten Inventar umfassen die in den Archiven verwahrten Denkschriften und Documente, von der eigentlichen diplomatischen Correspondenz abgesehen, 4000 Foliobände. Aus denselben soll zunächst eine „Sammlung der den französischen Botschaftern und Gesandten bei den wichtigsten Staaten Europas vom westphälischen Frieden bis zum Jahre 1789 erteilten Instruktionen“ veröffentlicht werden. Der Minister des Aeußern will für diese Publication dem Verleger, der sie übernehmen wird, eine Subvention von 2000 Francs pro Band bewilligen. Ein Band soll noch dieses Jahr und drei Bände sollen 1881 erscheinen. Der erste Band wird die Instruktionen der Botschafter Frankreichs in England umfassen; dann werden der Reihe nach die Instruktionen der Botschafter bei den Niederlanden, bei Norditalien, der römischen Curie, Preußen, Oesterreich u. s. w. folgen. Von den mit der Redaction des Werkes betrauten Schriftstellern nennt der „Kappel“ die als Quellenforscher schon rühmlich bekannten Herren Armand Baschet, Albert Sorel, Ernest Lavisse und Girard de Rialle.

### Locales.

— (Kapuziner-Orden.) Bei der kürzlich in Leibnitz abgehaltenen Congregation der Kapuzinerordens- Provinz Steiermark, Krain und Kärnten wurden hinsichtlich der Ordensniederlassungen in Krain folgende Personalveränderungen und Uebersetzungen beschlossen: Im Kapuzinerkloster zu Gurksfeld wurde zum Guardian der dortige Pater Albald und zum Vicar der Pater Constantin vom Kloster zu Bischofslack bestimmt, während der Pater Jakob vom Gurksfelder Kloster als Vicar nach Bischofslack übersetzt wurde.

— (Weinbauschule in Slap.) An der Landes-Wein- und Obstbauschule in Slap bei Wippach beginnt das neue Schuljahr am 15. November d. J. Der Lehrkörper besteht aus zwei ordentlichen und zwei außerordentlichen Lehrern, für den praktischen Unterricht dienen außerdem ein Winzer und ein Gärtner. Die Unterrichtssprache ist die slovenische. Als interne Zöglinge dieser Lehranstalt werden gesunde und kräftige Jünglinge im Minimalalter von 16 Jahren aufgenommen, welche zum mindesten die Volksschule mit gutem Erfolge absolviert haben. Jene, welche ein Landesstipendium (im Betrage von 120 fl.) erhalten, genießen hiefür unentgeltliche Wohnung, Verpflegung und Unterricht in der Anstalt. Zahlzöglinge haben hiefür den gleichen Betrag in monatlichen Anticipando-Raten à 10 fl. und außerdem ein jährliches Schulgeld im Betrage von 20 fl. zu entrichten. Für solche Zahlzöglinge, welche eine bessere Verpflegung als die gewöhnliche wünschen, beträgt das Kost- und Quartiergeld pro Jahr 156 fl. Der Lehrkurs dauert zwei Jahre. Gesuche um Aufnahme sind an die Direction der Anstalt in Slap zu richten.

— (Ein Kind überfahren.) Wie man der „Tagespost“ schreibt, wurde vor wenigen Tagen auf der Südbahnstrecke zwischen Sagor und Sava das dreijährige Kind eines Bahnwärters von einem Lastenzuge überfahren, ohne hiebei erheblich verletzt worden zu sein. Es ist dies eine geradezu wunderbare Rettung, da der ganze Zug über das zwischen den Schienensträngen liegende kleine Wesen hinwegging.

— (Theater.) Der in der vorletzten Theater-saison unter Director Ludwig in Laibach engagiert gewesene Komiker Friedmann (zulezt durch kurze Zeit im Theater a. d. Wien) ist unter die Directoren gegangen und hat die Leitung des Theaters in Leutschau übernommen.

— (Stechbrieflich Verfolgte.) Gegen nachstehende Persönlichkeiten wurde die stechbriefliche Verfolgung eingeleitet: Michael Bergant vulgo Baupov, 20jähriger lediger Tagelöhner aus Prevoje bei Egg ob Podpetch, wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens (Laibacher Landesgericht); — Michael Kari, 26jähriger Zigeuner und Musikant aus Mariathal in Krain, wegen Entweichung aus der Untersuchungshaft (Bezirksgericht Schönstein); — Josef Perper, 27jähriger Schlossergehilfe aus Gruben bei Hof im Gerichtsbezirke Seisenberg, wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung (Kreisgericht Rudolfswert); — Alois Marenze, Grundbesitzersohn aus Swur bei St. Margarethen, 28 Jahre alt, Stellungsflüchtling (Bezirkshauptmannschaft Gurksfeld); — Margareta Mandelc, ledige Dienstmagd aus Schalkendorf bei Radmannsdorf, wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit (Laibacher Landesgericht); — Martin Mihelic, 21 Jahre alt, aus Verdol im Gerichtsbezirke Reinzitz gebürtig, wegen Entweichung aus dem bezirksgerichtlichen Arreste in Reinzitz; — Jakob Stabler, Reservist des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, aus Tschernoz bei

Echternembl gebürtig, 29 Jahre alt, von Profession Weber, wegen Nichterückens zu den heurigen Waffenübungen, derselbe soll sich nach Amerika begeben haben (17. Reservecommando in Laibach).

(Rudolfsbahn.) Die durch heftige Regengüsse herbeigeführte Unterbrechung des Bahnverkehrs auf der Strecke Hieslau-Eisenerz ist bereits behoben und findet der Zugverkehr auf allen Linien der Kronprinz-Rudolfsbahn wieder anstandslos statt.

(Vom Reserve zum Berufsofficier.) Viele Reserve-Officiere, die sich um dauernde, active Dienstleistung bewarben, haben in dem Augenblicke, als sie das Gesuch um Activierung einbrachten, ihre bis dahin innegehabte Civilanstellung oder Bedienstung in der Voraussetzung aufgegeben, binnen kurzem ohnehin activiert zu werden. Die Betreffenden ziehen hiebei gar nicht in Betracht, dass für die Realisirung ihrer Ansuchen nebst Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen auch die zeitweiligen allgemeinen Standesverhältnisse maßgebend sind, und dass eben diese Verhältnisse unter Umständen ihre Ernennung auf sehr lange Zeit hinauschieben können. Treten nun Verhältnisse, wie z. B. die gegenwärtigen ein, welche bedingen, dass die zahlreich angemeldeten Reserve-Officiere nicht sofort eingetheilt, sondern im Hinblick auf die Standesverhältnisse vorerst nur in Vormerkung genommen werden können, so hat dies zunächst für Reserve-Officiere, welche vorschuell ihren bisherigen Erwerb aufgeben, die nachtheiligsten Folgen. Um daher derlei Bewerber, denen ja die Ursachen einer verzögerten Heranziehung als Berufsofficier nicht immer und auch nicht im voraus bekannt sein können, nicht einer ungewissen Zukunft entgegen zu führen, erscheint es nothwendig, sie von dem vorzeitigen Aufgeben ihrer Civilbedienstungen abzuhalten und auf die vorliegenden Verhältnisse aufmerksam zu machen. Es ist besonders zu berücksichtigen, dass, nach der Instruction für die Truppschulen des Heeres, die Aufnahme von Reserve-Officieren in die dauernde active Dienstleistung im Frieden, überhaupt nur in besonders rüchsigwürdigen Fällen stattfinden soll, und dass die dermaligen Standesverhältnisse es nicht zulässig machen, die Realisirung von Anmeldungen zur Berufsdienstleistung für eine bestimmte Zeit in Aussicht zu stellen, nachdem augenblicklich noch mehrere Serien bereits geprüfter Aspiranten für die Eintheilung in Vormerkung stehen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Konstantinopel, 25. August. Die Botschafter erklärten der Pforte, wenn die Uebergabe Dulcignos an Montenegro nicht unverzüglich erfolgt, die Flottendemonstration unvermeidlich sei. Rom, 25. August. Im Falle einer Flottendemonstration sollen sich Kriegsschiffe der Großmächte bei Palermo sammeln. Drei französische Panzerschiffe sind von Brest ausgelaufen, um eventuell an der Flottendemonstration theilzunehmen.

Wien, 24. August. Das „Fremdenblatt“ meldet, dass die Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien in der nächsten Zeit nicht wieder aufgenommen werden sollen. Der Antrag der serbischen Bevollmächtigten, die meritorische Verhandlung zu beginnen und die formale Vorfrage in der Schwebe zu lassen, wurde weder von Oesterreich noch von Ungarn angenommen. Da nicht abzusehen ist, wann Serbien über die Vorfrage zu einem definitiven Entschlusse gelangen wird, so kehren die serbischen Vertreter vorläufig nach Belgrad zurück.

Stehr, 25. August. An dem heutigen, letzten Festtage waren in Anbetracht der nachmittags erfolgenden Preisvertheilung die Schießstände besser besetzt, und fast ununterbrochen wurde geschossen. Die gestern unterbrochene Prämiiierung der Aussteller wurde vor-mittags fortgesetzt. Mit dem feierlichen Abmarsche zum

Rathhause um 6 Uhr abends schließt die für Stehr unvergessliche Festwoche.

Salzburg, 24. August. Der Advocatentag beendigte heute seine Arbeiten. Nachmittags fand ein sehr animiertes Festbankett statt. Präsident Hermann toastierte auf den Kaiser als den Gründer des österreichischen Rechtsstaates. Zahlreiche andere Toaste wurden ausgebracht. Abends war ein Wasserfest in Leopoldskron. Die Insel war glänzend beleuchtet, es wurde ein Feuerwerk abgebrannt und die Festgäste machten eine Gondelfahrt.

Brünn, 24. August. (Frdbl.) Der Leiter der Statthalterei, Hofrath Ritter v. Winkler, ist von seiner Inspectionkreise nach den überschwemmt gewesenen Bezirken wieder zurückgekehrt. Derselbe bestätigt, dass die Verheerungen leider sehr bedeutende sind. Besonders hätten die Arvarialstraßen und Brücken, die Uferbauten am Theißflusse, die Werkgebäude und Borrichtungen der Eisenwerke sehr gelitten, und ist ein bisher ungeschätzbarer hoher Schaden an Privateigenthum, besonders an den Waldungen und Ackerland constatirt.

Lemberg, 24. August. (Presse.) Den Oberbefehl bei den Kaiser-Manövern wird Erzherzog Albrecht, die Hauptcommandos Feldmarschalllieutenant Baron Lichthofen, Baron Bienerth, Baron Döpfner, Graf Degensfeld-Schönburg und Fürst Windischgrätz übernehmen.

Budapest, 25. August. (Br. Allg. Ztg.) Das Kriegsministerium hat beschlossen, mit Rücksicht auf die für Militärzwecke nöthigen jährlichen Pferdebeschaffungen — es werden auch im Friedensstande an 5- bis 6000 Pferde benötigt — staatliche Fohlendepots zu organisieren, deren erstes in Siebenbürgen wird errichtet werden. Diese Maßregel ist deshalb nöthig, weil das Kriegsministerium den Jahresbedarf im Wege von Ankäufen von den unmittelbaren Eigenthümern hauptsächlich aus dem Grunde nicht decken kann, weil bei Privatlen in der Regel wegen Abmagerung die Pferde für Militärzwecke unbrauchbar werden. Das in erster Linie in Siebenbürgen zu errichtende Fohlendepot wird auf 400 Stück Fohlen eingerichtet, und wird der Staat diese (zwei bis dreijährigen) Fohlen direct aus den Händen der Züchter einkaufen und dieselben durch sorgfältige und rationelle Pflege so heranziehen, dass sie im Alter von vier bis fünf Jahren für Militärzwecke geeignet seien. Das Fohlendepot wird auf einer in Pacht zu nehmenden Besitzung errichtet, und wird das Personal aus vier Officieren und 54 Mann bestehen.

Raab, 25. August. (N. fr. Pr.) Der Donau-Monitor „Maros“ erlitt auf seiner Fahrt von Wien nach Belgrad einen dreifachen Schaufelbruch und liegt behufs Reparatur vor der Schiffswerke zu Raab. Da jedoch die nöthigen Ausbesserungen hier nicht vorgenommen werden können, wird derselbe nach Ofen remorquiert und nach seiner Herstellung sofort nach Belgrad abgehen.

Ragusa, 24. August. (Pr.) Aus Skutari wird gemeldet: „Haireddin Bey ist aus Konstantinopel, mit Vollmachten versehen, in Prevesa angekommen, wo er den eventuellen Widerstand gegen Griechenland organisiert. Derselbe hat bereits die Ernennung mehrerer höherer Officiere vorgenommen und soll mit bedeutenden Geldmitteln versehen sein.“

Brüssel, 24. August. (N. fr. Pr.) Die Galavorstellung der Freimaurerlogen im Theatre Royal de la Monnaie, bei der nur Maurer zugelassen wurden, fiel äußerst prachtvoll aus. Sämmtliche Herren trugen die blauen, rothen und schwarzen goldgestickten Maurer-abzeichen. Der Saal bot einen brillanten Anblick. Die „Zauberflöte“ vom „Bruder Mozart“, wie es auf dem Theaterzettel hieß, wurde sehr gut gegeben. Der Platz vor dem Theater war taghell mit Sternen und Dreiecken von Gas beleuchtet und den ganzen Abend von einer unabhsehbaren Menge angefüllt.

Börsebericht.

Wien, 25. August. (1 Uhr.) Die Börse war bei ziemlich lebhaftem Geschäft auf günstige Auslandsnotierungen und Deckungskäufe in animierter Stimmung, an der erster Linie Speculationspapiere participierten. Auch Actien von Transport-Unternehmungen, darunter insbesondere jene der Carl-Ludwig-Bahn, waren gefragt.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Silberrente, Goldrente, Dofe, Ung. Prämien-Anl., Credit-B., Theiß-Regulierungs- und Seegebinder Lose, Rudolf's-A., Prämienanl. der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lose, Domänen-Pfandbriefe, Dester. Schafschewe 1881 rückzahlbar, Dester. Schafschewe 1882 rückzahlbar, Ungarische Goldrente, Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde, Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. B., Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 80 bis 72 95, Silberrente 73 80 bis 73 95, Goldrente 88 20 bis 88 35.

Table with 2 columns: Name and Price. Includes Grundentlastungs-Obligationen (Böhmen, Niederösterreich, Galizien, Siebenbürgen, Temeser Banat, Ungarn), Actien von Banken (Anglo-östr. Bank, Creditanstalt, Depositenbank, Creditanstalt, ungar., Oesterreichisch-ungarische Bank, Unionbank, Verkehrsbank, Wiener Bankverein), Actien von Transport-Unternehmungen (Alföld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Ferdinands-Nordbahn), Franz-Joseph-Bahn, Galizische Carl-Ludwig-Bahn, Kaschau-Oberberger Bahn, Lemberg-Czernowitzer Bahn, Lloyd-Gesellschaft, Dester. Nordwestbahn, Rudolf-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Theiß-Bahn, Ungar.-galiz. Verbindungsbahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Westbahn, Wiener Tramway-Gesellschaft, Pfandbriefe (Allg. öst. Bodencreditanst. (i. G.), (i. B. B.), Oesterreichisch-ungarische Bank, Ung. Bodencredit-Anst. (W. B.)), Prioritäts-Obligationen (Elisabeth-B. 1. Em., Ferd.-Nordb. in Silber).

London, 24. August. Reuters Office meldet aus Simla, 24. d.: Die englischen Truppen erlitten bei einem Ausfalle aus Kandahar große Verluste. 8 Officiere und 180 Mann blieben todt, 5 Officiere sind verwundet. Der Feind unterhält ein Geschützfeuer gegen die Wälle. General Roberts wird heute in Khelat-i-Ghilzai erwartet und dürfte am 29. d. bei Kandahar eintreffen.

London, 24. August. (Br. Allg. Ztg.) Nach hier aus Newyork eingegangenen Mittheilungen verheerte am 12. und 13. d. ein furchtbarer Orkan den südlichen Theil des Staates Texas. Die am linken Ufer des Rio Bravo del Norte gelegene Stadt Brownville wurde fast vollständig zerstört, ebenso wurden in der gegenüber liegenden mexikanischen Stadt Matamoros an 300 Häuser zertrümmert. Benachbarte kleinere Ortschaften haben gleichfalls erheblichen Schaden erlitten. Mehrere Dampfboote sind auf dem Strande zugrunde gegangen.

Gandel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 25. August. Auf dem heutigen Markte erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (28 Cubitmeter).

Table with 4 columns: Name, Wtr. fl. tr., Wtr. fl. tr., Wtr. fl. tr. Includes Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste (neu), Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linsen pr. Hektolit., Erbsen, Fisolien, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinesfleisch, Schöpfenfleisch, Hähnchen pr. Stück, Lauben, Heu 100 Kilo, Stroh, Holz, hart, pr. vier D.-Meter, weiches, Wein, roth, 100 Lit., weißer.

Angewandte Fremde.

Am 25. August. Hotel Stadt Wien. v. Grohmann und Atlas, Adv., Wien. Dr. Popp, Arzt, und Hanemann, Jurist, Regensburg. Scorpa, Venedig. Hotel Elephant. Kanj, k. k. Oberstlieutenant, und Franz Wrietta, Wien. — Ger, k. k. Stabsarztesgattin, sammt Sohn und Tochter, Agram. — Bukonigg, Private, Fiume. Wildner, Professor, Kömerstadt. — Kosmac, Bergverwalter, Drjova. Hotel Europa. Steiner, k. k. Gerichtsadjunct, Graz. Jette de Guiz, Agent, und Mantof, Trieste. Kaiser von Oesterreich. Ludschneider, Graz. — Fedelich und Mose, Trieste. — Antonio, Laibach. — Bertolini sammt Frau, Italien. Baierscher Hof. Krugulj sammt Frau, Fritsch. Mohren. Gold, Oberstlieutenant. — Mayer, Marburg. — Roß, Rekrut, Rassenfuß.

Verstorbene.

Den 24. August. Maria Kosir, Weisnäherin, 63 J. Petersstraße Nr. 5, Tuberculosis pulmonum. Den 25. August. Agnes Petar, Spediteurswitwe, 60 J. Burgstallgasse Nr. 11, Wasserjucht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl der Winde, Witterung. Includes 7 U. Mg. 737-20 +17.4 SW. schwach bewölkt, 2 U. N. 737-18 +22.4 D. schwach bewölkt, 9 U. Ab. 737-46 +18.2 windstill heiter.

Tagsüber wechselnde Bewölkung, abends heiter. Tagesmittel der Wärme + 19.3°, um 1.4° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.